

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6 gepulverten...

Bezugspreis Die Halle monatlich...

Halle a. S., Sonntag, 18. Juli 1915.

Der Vorstoß auf die Maren-Festungen.

Erfürmung von Poremby, Wyk, Ploszoznyce — Durchbruch der Armee v. Gallwitz bei Modzianowo-Karniewo — Die Siegesbeute des neuen Hindenburgsieges mehr als erheblich — Im übrigen: Tagesbeute: Ueber 8000 Gefangene, 6 Geschütze, 8 Maschinengewehre.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nahmen ihnen 3620 Gefangene, sechs Geschütze und drei Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurshang im Kampfe. Ostlich dieses Ortes wurde die vorberste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pija und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen des Generals v. Scholz und v. Gallwitz folgten dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und gemorren. So führten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholz die Orte Poremby, Wyk und Ploszoznyce. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchdrangen die stark ausgebaute Stellung Modzianowo-Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehr als erheblich. Weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. In zwei nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungstämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Bognitz führte zum Erfolg: Unter heftigem feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitternetz vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten durch diese Klüfte vornehmend die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Meter. Im Laufe des Tages wurde die durchbrochene Stelle im zähen Nahkampf erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Mostauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Wehrtruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Tjantebahnschmitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, fünf Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bugabschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madsen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilica-Łowice (südlich von Piastki) und Krasnostam hinuntergeworfen; beide Orte sind gesichert. Ein Teil in den Kampf geworfenes feindliches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere tausend Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofhöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gemommene Linie noch verbessert.

Auf den Höhen von Les Eparges wird noch gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Emborn mit (südlich von Luneville) und in der Gegend von Van de Sept zurück.

Oberste Heeresleitung.

Die Frage der Waffen- und Baumwoll-Ausfuhr in Amerika vor der Entscheidung

WTB. London, 18. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzuführen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten gänzlich zu verbieten.

Die „Evening Post“ berichtet aus Washington bezüglich der Erbitterung der Südstaaten über die gegenwärtige Lage, daß diese vor dem Bankrott ständen, falls sie nicht einen angemessenen Preis für ihre Baumwolle erzielen könnten. Die Beamten verhehlichen nicht ihre Enttäufung über die englische Behandlung des amerikanischen Handels.

Der Berichterstatter der „Morning Post“ bemerkt, die Lage sei ernster, als die englische Regierung anzunehmen scheint.

a. B. Genf, 17. Juli. Eine „Havas“-Depesche suchte gestern die Parole ausgeben, daß die österreichische Note in Amerika mit Stillschweigen übergehen werden solle. Es scheint aber nicht, daß sich die Presse dieser höheren Anordnung fügen will. Jedenfalls beschäftigt sich der „Temps“ heute eingehend mit der Wiener Note. Er erwidert in ihr vor allem ein Manöver, das den Zweck hat, die Debatte abzulenken und den aus einem „Piratenakt“ entstandenen Zwist zwischen Deutschland und Amerika durch eine Distinktion zu erlösen, die eine Vorkriegszeit und Deutschland näher angehende Frage behandelt, nämlich die Waffenlieferungen an den Nord- und die Ostküste. Die Zentralmächte beabsichtigen, die Vereinigten Staaten zu zwingen, zu ihren Gunsten das Gleichgewicht auf dem Meer herzustellen, ohne daß hierbei die deutsche Flotte aufs Spiel gesetzt würde. Da der Unterseeboottkrieg Deutschland nicht die Freiheit der Meere sichern könne, würden die Vereinigten Staaten aufgefordert, sie ihm durch Bewahrung der „strengen Neutralität“ zu verschaffen, und nachdem in dieser Beziehung alle Einschüchterungs- und Drohungserlöbte an der Unabhängigkeit und dem geraden Rechtsempfinden der Amerikaner gekümmert seien, habe jetzt das schone Vorkriegszeit die Aufgabe übernommen, feierlich eine in durchaus freundschaftlichem Tone gehaltene Forderung an Amerika zu stellen, von der man hoffe, daß sie in Bryan einen Verteidiger finden wird.

Die Kämpfe am Dnjestr.

a. B. Czernowitz, 18. Juli. Zu den Kämpfen am unteren Dnjestr wird gemeldet: Die Russen am linken Dnjestrufer stark verhalten. Die österreichische Artillerie beschloß vorgestern die ganze Nacht unaufhörlich die russischen Stützpunkte, besonders jene Stellungen, wo der Dnjestr zahlreiche Windungen macht, was gleichzeitig die Beschichtung von drei Seiten ermöglichte. Die Russen wurden mit Feuer derartig überschüttet, daß ein geordneter Widerstand ausgeschlossen war und sie so der Beschichtung rettungslos preisgegeben waren. Die russischen Soldaten ermordeten in ihrer Wut die einheimischen Bauern, die sich vor der Geschossen zu retten versuchten und riefen ihnen zu: „Sterbt, Ihr Hunde, hierd wie wir!“ Als die russischen Positionen umgeben gemacht worden waren, schlugen österreichische Pioniere unter Artilleriebedeckung zahlreiche Brücken über den Fluß, worauf die Russen rasch das jenseitige Ufer besetzte und sich dort eingrab. Sodann wurden einige russische Stützpunkte umzingelt, worauf der Feind sich rasch zurückzog.

Man sucht falsche Zeugen.

a. B. Amsterdam, 18. Juli. Auf der ersten Seite des „Daily Express“ steht in folgenden Letztern: „Der „Daily Express“ bietet 5000 Pfund Sterling für Informationen, die zur Verhaftung und Verurteilung der Personen führen, die für die Anfertigung des Kohlenkreuzes durch deutsche oder andere feindliche Agenten verantwortlich sind.“

Italiens Liebeswerben um Tscheden und Ruthenen.

WTB. Lusanne, 18. Juli. Die „Gazette de Lusanne“ berichtet aus Rom, die italienische Regierung gedente Kriegsgefangene tschechischer und russischer Nationalität nicht zu

internieren, sondern ihnen sogar die Abwanderung in die Schweiz zu gestatten.

Beunruhigung in den russischen Militärkreisen.

T. U. Kopenhagen, 17. Juli. Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt aus Petersburg: Während man allgemein sich angesichts darüber beruhigt hat, daß die Tätigkeit im Sidwesten zu einem Stillstand gekommen ist, sind in militärischen Kreisen Zweifel entstanden über den Wert der deutschen Bewegung an der Maren-Bruch. Ist es eine Vorbereitung zum Aufmarsch nach Warschau im Nordwesten oder nur eine Demonstration? fragt man sich. Allgemeiner Meinung zufolge glaubt man in Militärkreisen nicht, daß diese Bewegung ein Zusammenwirken mit der Lublin-Cholm-Offensive bezweckt. Man betrachtet sie jetzt als eine Demonstration, unternommen, um die Verbindung mit Russland zu behalten. Eine bekannte Autorität erklärte, daß, wenn es den vereinigten Westmächten und Deutschen jetzt nicht gelang, die Russen hinter die Lublin-Regionen zurückzuringen, sie ihre Waffen an dem Feldzuge auf der russischen Front verlieren hätten.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 18. Juli. Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt. Bei Seddul Wah von unterem rechten Flügel bis zum Morgen lebhaftes Geschütz- und Maschinengewehrfener. Um die anastolischen Batterien verhandelten in der Nacht zum 16. Juli die feindlichen Baget, wodurch bei Fete Burnu ein Brand und Explosionen hervorgerufen wurden. Im Trak wurde bei Katalina ein feindlicher Angriff zurückgewiesen. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Die U-Boot-Beute.

WTB. London, 18. Juli. (Reuter.) In der mit dem 14. Juli endigenden Woche wurden vier Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 10 016 Tonnen zum Sinken gebracht, drei durch Unterboote, eines durch eine Mine. Außerdem wurden sechs Fischdampfer torpediert. Die Zahl der Schiffe, die in englischen Häfen eintrafen und der, die ausliefen, betrug 1380.

WTB. London, 18. Juli. (Reuter.) Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Beladung des russischen Dampfers „Wolga“, der am Freitag auf der Höhe der Westlandinsel von einem deutschen Unterboot torpediert wurde.

Rivianis begreiflicher Wunsch.

a. B. Aus dem Haag, 18. Juli. Der Ministerpräsident Rivian hat den Zeitungen mitgeteilt, die zukünftigen Friedensbedingungen der Verbündeten nicht zu erörtern, sich insbesondere jeder vorzeitigen Wänderung der Landkarte zu enthalten.

Sehr richtig, denn wenn einmal „abgeändert“ werden sollte, könnte dabei doch vielleicht Italien schlecht wegkommen.

Lloyd George — Kabinettsstürzer?

Den „Basler Nachrichten“ wird gemeldet: In dem Streite darüber, wer an dem englischen Munitionsmangel schuld sei, entwickelt sich deutlich eine Krise und eine schwere Erschütterung des Ministeriums. Lloyd George meidet gänzlichlich einige Ministerkollegen und bedient sich der Presse zum Angriff auf diese. Auch gegen Kitchener wurden Pfeile verschossen. Die Zeitungen der „Daily Mail“-Gruppe sagen, der „Daily Express“ (das Blatt von Lloyd George) arbeite rücksichtslos an dem Sturze des Koalitionsministeriums.

Die Radfahr-Ferne.

Das Dorf war genommen, wir hatten lange am Ausgang bei der Mühle gelegen. Die Sonne war schon tief gelunken, als wir weiter in westlicher Richtung antraten. 10. Kompanie rechts schloß sich, als 2. Linie. Bald war die Ferne erreicht, und da nun rechts, ja sogar rechts rückwärts noch einige feindliche Schiffe ließen, belegte die Kompanie, lehrsam zum Schutze des Bataillons die Höhe, welche die Ferne umhüllte. Aber nicht viel einen guten Platz zum Schießen, die Spaten waren gelöst, da kam auch schon der Beschuß. 10. Kompanie befehl die nächste Ferne. Die Ferne war nur 500 Meter entfernt, aber verdeckt durch einen etwa 150 Meter breiten dichten Waldstreifen. Zunächst gingen wir in lichten Linien dagegen vor. Es regte sich nichts. Allmählich wurde es dunkel. Wir sammelten, entluden, pflanzten das Seitengewehr auf, dann ging es auf einer schmalen Straße ganz leise durch den Wald. Links, inmitten von Weidenbüschen, lag die Ferne. Friedlich weideten daneben einige Pferde. Wir wichen den Haupteinigung und gingen an den Mauern entlang hinten herum. Auf der anderen Seite fand sich eine kleine Höhe, nur angelehnt. Hier lag ein einzelner Mann. Keine Menschenfelle war zu sehen. In der Ferne stand das schöne Vieh, die Pferde scharrten vor Hunger, die Kühe brüllten, weil sie seit Stunden niemand ihrer angenehmen hatte. In Haus und Ställen lag man die Spuren der vorigen Einquartierung, unseres Gegners.

Schnell wurden Wäde und Böden ausgefüllt, die Räume verteilt und Vorbereitungen für eine Nacht getroffen. Eine Anzahl Hüner mußte daran glauben. Das Wasser lief uns schon im Munde zusammen, denn seit einhalb oder Ufer früh hatten wir nichts zu essen bekommen. Buttermilch aus dem Keller und ein vorzüglicher Butterkuchen wurde verteilt, jeder bekam einen Trinkschöpf voll und ein kleines Stückchen Butter.

Durch eine zum Abhören der näheren Umgebung entsandte Unteroffizierspatrouille wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß jenseits der Ferne an einer Höhe Stimmen zu hören seien. Na, geht hinaus, und ihr bald tauchte vor mir aus dem Dunkel eine Gestalt auf. Deutlich erkennbar ist, es ist kein Feind, sondern ein friedlicher Bürger. Auf mein selbes freundliches „Bon soir, Monsieur“ erwidert eine recht laute Antwort. Er ist betrunken. Ich befehle ihm „Schnell“ und lasse ihn abhören. Er stellt sich wieder recht laut. „A! n! n! n! de France!“, aber fröhliche Fußstapfen verbinden die weitere Störung. Na geht weiter und sehe die umliegenden Gelände ab. Da plötzlich, was ist das? Kaum 100 Meter vor mir eine dunkle Kluft und dazwischen in halber Höhe hellleuchtend die Denkmäler von Zährtern. Wo war der Kerl doch ein Spion. Gewiß sollte er erst mal nachsehen, ob die Prüfflinge schon da waren. Nun, keine Lust mir zu verzeihen.

Im Nu hatten wir das Gitter der Ferne deckend, dichtgedrängt eine Kette, eine lebende Kette. Langsam schenkte die Kette sich die meisten zu Fuß. Jeder führend, aber auch einige Reiter dabei. Der Brand der Gefahr nicht ahnend, hofften sie wohl auf ein recht schönes Quartier.

„Sait, wer da?“ dröhnt es ihnen durch die Nacht entgegen. „Die Kolonne steht.“ „Sait, wer da?“ — Jemand immer winkt ein paar französische Worte. — „Schönen Abend.“ — „Caveau qui peut!“ Alles jagt von dannen, und Räder, Gewehre, Mäntel, Fahrräder, was nur möglich war, flücht liegen.

Ein Ausfall aus unserer feilen Burg, um den Feind, der nach Angabe einer nachgehenden Patrouille an der Stelle nicht gemacht haben sollte, nahm er sich nicht leicht in der Seele. Aber 22 Räder und 22 Gewehre sammelten wir ein, und als uns der Bataillonsbefehl — leider — in ein weiter rückwärts liegendes Ruhequartier rief, hatten wir eine Kompanie Radfahrer-Abschwärzung. Die Hüner wurden natürlich auch nicht vergessen; sie schluckten am nächsten Tage, in der Felsküche getoht, vorzüglich.

Bekehrung der Serben?

Ein neutraler Bericht.

Bei deutschen und österreichischen Berichten über einen Stimmungsumschwung liegt es nahe, an partielle Berichtigung zu glauben. Aber auch neutrale, unparteiische Beobachter bestätigen, daß das Eingreifen Italiens in serbischen Lager einen bedeutlichen Umwandel hervorgerufen hat. So schreibt der Korrespondent des „Kölnener Couriers“ aus Belgrad:

„Aus der Haltung der Serben ist nicht mehr klar zu werden, so erönt es aus dem Munde aller Diplomaten, welchen Teil der Kriegführenden sie auch angehen mögen. Nachdem Italien den Bundesgenossen in den Rücken gefaßt ist, müßten für Serben und Montenegriner die Aussichten eines Einfalls in österreichische Gebiete die denkbar besten sein. Dennoch denkt man weder in Niß, noch in Cetinje im minderen Maße, wohl aber erfolgt der Vormarsch in entgegengesetzter Richtung, nach Albanien hinein. Denjenigen, die mit serbischen Dingen besser Bescheid wissen und Gelegenheiten haben, in Niß bei der Regierung, in Raguzin beim Hofe hinter die Kulissen zu blicken, erscheint die Haltung Serbiens nicht so rätselhaft. In Serbien und auch in Montenegro wird die Entrüstung gegen den nun hier verband ausgetreten. Der serbische Reichstag ist immer größer. Und der Wunsch, sich von den Verbündeten zu trennen, wird bei einem stetig wachsenden Kreis einflußreicher Personen rege. Der Zeitpunkt zu einer solchen Schwärzung wäre jetzt nicht über gewiß. Die Gerüchte über die unglücklichen Serben, die in Serbien wüten sollen, sind maßlos übertrieben und die Lage Serbiens ist auch keinesfalls verzweifelt. Aber man hat genug vom Krieg. Man begreift auch in militärischen Kreisen, daß nach Bekehrung der Großmacht der Entente die Rechte an das kleinste Serbien kommen wird, das denn der Zerstückelung nicht entgehen kann. Andererseits hat das Geschick der Entente, die den Beitritt Italiens durch Freigabe jener Länder erlaubt hat, nach dem Serbien am meisten giert, selbst den rabiatesten Russophilen in Niß, Raguzin und Cetinje die Augen geöffnet, ihnen einen Begriff davon gegeben, wie der Serben-Anteil aussehen würde, den eine liegende Entente den Serben zuzurechnen wird. Man dürfte daher unter annehmbaren Bedingungen gern mit den Feinden von heute Frieden schließen, um mit ihrer Hilfe die neuen großen Gefahren, die von italienischer Seite drohen, abzumehren. Die großen Gefolge der Zentralmächte, die Serben und den Balkan besetzen, die schlagende Rolle, die die Entente vor den Darbansellen spielt, und die Erfolglosigkeit der italienischen Anstrengungen tragen dazu bei, diese

Stimmung zu vertiefen. Die neue Strömung kommt sowohl in politischer wie in militärischer Beziehung zur Geltung, weshalb wir auch gegen Österreich nichts unternommen, obwohl damit der Feind hart behindert und die Entente stark gefördert werden könnte. Dagegen rufen die serbischen Truppen gegen Albanien auf die Adria-Küste vor. Es ist möglich, daß auf Grund dieser politischen Umgruppierung ein Wechsel eintritt, der für den weiteren Gang der Kriegshandlungen von größtem Einfluß sein könnte.“

Die Schiffe des holländischen Berichterstatters mögen in einzelnen Punkten zu weit gehen, so viel steht fest, daß der Beitritt Italiens der Entente in politischer Beziehung ungeschehener geschadet hat, dagegen in militärischer Beziehung bisher fast gar keinen Nutzen gebracht hat. (c. B.)

Bei Skoda.

Der Trager sozialdemokratischer „Prava Rada“ schreibt: „Ahnungsvollende Leute arbeiten in den Skoda-Werken in Nißen an Sonn- und Feiertagen, damit der große Bedarf an Kriegsmaterial gedeckt werden könne. Die Fabrik wurde in der Richtung zur Stadt um einen Komplex von neuen, modernen Anleihen erweitert, so daß die lästlichen Regulierungspläne einer Abänderung unterzogen wurden mühten. Tausende der Eisenbahndreher, die früher im Westen die Werte bezeugte, werden die Bauteile für eine Reihe neuer Abteilungen nachher gefertigt zu werden. Jeder freie Platz des Fabrikraums wurde in den letzten Monaten neuher, an zahlreichen älteren Gebäuden wurden ein oder mehrere neue Stockwerke errichtet, und als das alles nicht ausreichend erschien, entschloß man sich zur Errichtung einer neuen, großen Fabrik der Skoda-Werke in der Nähe des alten Schießplatzes, wo außer den Arbeiterbauten sich auch eine neue Arbeiterkolonie im Bau befindet.“

Neue und neue Arbeiter kommen an. Das Reservoir der Arbeitskräfte in Wohlthun erweitert sich als ungenügend und aus ganz Österreich-Ländern wie auch aus dem Deutschen Reiches fröhen Arbeiter herbei. In den Werken arbeiten Tausende aus Dänische, Mannen, Frauen, Polen, Griechen, Russen, Tschechen, man hört die Sprachen aller Völker der Monarchie. Eine Batterie nach der anderen wird ausgemietet und zur Bahn gebracht, beständige Geschosse werden mit der größten Beschleunigung ausgebeißert. Die Schießstätte genügt nicht mehr zur Prüfung der neuen und reparierten Kanonen, Mörser und Maschinengewehre; eine neue, viel größere Schießstätte ist eben im Entschloß begriffen.

In der Stadt hört man den ganzen Tag den Donner der Geschosse, bis die Feuertaube; darunter nicht ich die und da das Anathem der Maschinengewehre. Und die Bestürzung bedeutet unserer Truppen in Galizien, wo den Skoda-Geschützen ein großer Teil der erreichten Erfolge zuzurechnen ist.“

Chrentafel deutscher Helden.

Der Durchbruch des Bifesselwehres Hau.

Am 2. März drangen Teile der 1. Kompanie Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 durch einen besonders schneidenden Angriff in einen fast befestigten Schützenbarraken am Südhang des Dorfes B. Da andere Teile nicht so weit mit vorrücken konnten, weil sie sich bereits im heftigen Kampfe mit hart an Jast überlegenem Gegner befanden, geriet dieser Teil, im ganzen 36 Mann, unter Führung des Bifesselwehres Hau (aus Mühlwies, Kr. Ottmühl) in schwierige Lage. Rechts und links im gleichen Graben Feinde, die sie von den Seiten mit Handgranaten besarzen, während sie selbst nach vorne feuern mußten.

Der Verlust, in der Nacht einen Verbindungsgraben zu diesen Leuten zu graben, mißlang. Vom 2. Mai 6 Uhr früh bis zum 3. Mai 4 Uhr nachmittags hielten sie das befestigte Grabenstück gegen eine von allen Seiten sie bedrängende Mächtig. John Mann fielen, der Rest war von Verpflegung und Wasser abgeschnitten, am 3. mittags am Ende seines Kräfte. Als nun gegen 4 Uhr nachmittags auch die Munition verloschen und keine Aussicht auf Unterstützung mehr vorhanden war, entschloß sich Bifesselwehrel Hau zum Rückzug. Hierzu mußte er in seinem Rücken feindlicher, fast befestigter Graben überannt werden. Ein Sturmangriff mit seinen nur noch 26 Mann gelang, 30 Gegner werden niedergemacht — und mit 16 Mann kehrt Hau zu seiner Kompanie zurück. John Mann waren in dem nur einen Seiten auf sie einprallenden Feuer wiederum gefaßt.

Aufser achtlichen Auszeichnungen — der Bifesselwehrel Hau erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse — wurde den Ueberlebenden die hohe Ehre zuteil, daß der Armeeführer sie in Anerkennung ihrer Tapferkeit persönlich zu sich holen ließ und sie bewährte.

Treues Ausfahren.

Bei der 5. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 179 war eine kleine Schar der Angriffs in einen 20 Meter vom Feinde entfernten Grabenstück gelangt. Da plötzlich leiste hartes, schreiendes Maschinengewehrfeuer ein, das sämtliche Mannschaften tötete, bis auf den Reservisten Reit aus Leipzig-Bollmarstr., der schwer verwundet wurde, und den Soldaten Luder aus Mauen, der durch ein Wunder überlebt blieb.

Zu dem eigenen, etwa 150 bis 200 Meter zurückliegenden Schützenbarraken zurückzuziehen, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn fortgesetzt nahen sich feindliche Patrouillen. Mit dieser Gefahr verbunden unterdrückten Reit und Luder jede Bewegung, um sich nicht zu verraten; ein höchstens kritischer Augenblick war es für beide, als ein feindlicher Posten für längere Zeit neben sie trat und sie und die Gesalbene betrachtete und abschätzte. Stunden vergingen; mit bewundernswürdiger Geduldlichkeit gelang es Luder, aus seinem Tornister Konterten und Brot herbeizubolen, um seinen und des verwundeten Kameraden Hunger zu stillen. Fast nach etwa 36 Stunden feldhändlicher Ausharrens konnte der Verlust gemacht werden, zu entkommen. Unter Anwendung äußerster Vorsicht zog Luder den Posten unter den Toten herab und trug ihn in dem Grabenstück bis zu einer Stelle, mo ein natürlicher Graben einmündete. Nachdem er in diesem noch ein Stück vorwärts entkommen waren, nahm Luder seinen von Schmerz und Blutverlust völlig erschöpften Kameraden auf den Rücken und gelangte glücklich mit ihm zur Truppe zurück.

Beide erhielten für ihr wackeres Ausfahren das Eisene Kreuz 2. Klasse. Luder in Anerkennung seines besonders aufopfernden Verhaltens im Interesse des Posten außerdem die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Kriegs-Allerlei.

Feindtraues Geisprogramm.

Die „Chamagne-Kriegssetzung“ (Schriftleitung: Hauptmann Werner) veröffentlicht für die in der Chamagne stehenden deutschen Truppen folgendes vom gemeinsamen Kommando sendende Geisprogramm.

I. Briefe-Zettel.

- Morgen-Kaffee: Sandbaranaten mit Kaffeebohnen.
- 1. Frühstück: Halber Kaffee mit Milchschmelze.
- Mittagsbrot (6 Gänge):
- 1. Gang: Eine Kuchentorte mit Schmelzsaucen.
- 2. Gang: Schmecker Mörserbraten mit Sprangflüssen.
- 3. Gang: Stiegebraten mit Gemüchranaten Kompost.

Während des Mittagbrotes:

- Grobes Konzert:
- Ausgeführt von der gesamten belgischen und französischen Artillerie, 1. Stunde Programm.
- Während der Pause: Grobes Lachen der gesamten Truppen, 11. 2. Stunden Programm.
- Auftreten 3 Uhr.

In der 1. Abteilung:

Grobes Lachen der gesamten Artillerie durch Flakbatterien, während des Rennens „Klown Michel“ mit seinem bestieuten 2. Jentner-Minenerwerer.

In der 2. Abteilung:

Auftreten der kleinen 75 Zim.-Kanone. Anschließend akademisches Sittengeschehen der Notizen in die Reserve-Graben.

- (NB. Veranlaßt für diese Abteilung haben zur Verfügung.)
- In der 3. Abteilung: Großbrotprogramm, Auftreten der gesamten Künstlertruppe (3 Uhr).
- Jeder Mitt ein Schläger:
- 1. Akt: Gewehrfeuer, unterstützt von Revolver-Kanonen.
- 2. Akt: Schmecker Artilleriefeuer mit Minengasart.
- 3. Akt: Sand, Stiel, und Kugelgranaten Jongleure.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Italienische Nacht mit bengalischer Beleuchtung durch deutsche und französische Leuchtgelenk mit Feuerzunder. Nach Schluß der Rede Verhandlungen. Mitwirkende werden stets ernannt. Die Vorstellung ist mit Lebensgefahr verbunden.

Alles findet unter freiem Himmel statt. Schwachen, nervösen Personen, auch solchen unter 17 Jahren, ist das Schaulust nicht zu empfehlen. In der Nachmittagsvorstellung: Aufnahme deutscher und französischer Flugzeuge. (Deutsche Anwerkanonnen haben zur Verfügung.)

In den Sonntagsstunden: Annahme französischer Ueberläufer: Eintritt frei.

Deutscher „Militarismus“.

Das Bataillon sollte einen Disziplinärstrafe stellen. Als der Kommandeur der 2. Kompanie Kommandant zu diesem Truppenstück führte, dessen Kommando im Schützenbarraken lagen, wünschte Seine Excellenz den neuen Schreiber zu sehen. „Musterer X.“ erlangte die Stimme des Bataillons-Kommandanten. Schon entwiderte sich aus dem Schützenbarraken ein Verhöhr, der in gerader Haltung vor dem General Aufmarsch genommen wurde. „Wo du willst, dem ersten Aufmarsch werden? Kannst du denn auch schreiben, mein Sohn?“ „Ja, Herr!“ — „Was bist du im Zivilberuf?“ — „Landgerichtsrat.“ (Killer Kriegssetzung, Sobach, Berlin.)

Zeppelin-Offensive und Post-Telephon.

Beim letzten Zeppelin-Angriff auf Paris gelang es den deutschen Luftschiffen beinahe, in der Stadt großen Schaden anzurichten, obwohl umfangreiche Vorkehrungen gegen die deutsche Luftflotte getroffen wurden. Schon nach dem ersten Aufmarsch der französischen Hauptstaffel wurde General Joffre sehr beorgt. Auf seinen Befehl wurden alle Vorbereitungen getroffen, um den Zeppelinen seitens der französischen Flugzeuge einen würdigen Empfang zu bereiten. Vor allem wurde ein umfassendes Telephonnetz hergestellt, um die gesamten französischen Luftstreitkräfte in und um Paris im gegebenen Falle zu einer einheitlichen verständlichen Aktion zusammenrufen zu können. Aber was nützen die großartigen Telephonverbindungen, wenn sie nicht hergestellt werden können. Als die Zeppeline erschienen, gab sich die französischen Wachmannschaften die verwerflichste Mühe, das vorzügliche Telephonnetz Joffres nutzbringend zu verwerten. Es ging dem besten Willen nicht, denn die deutschen Luftschiffe hatten bereits sämtliche Drahtseile zertrümmert. Mittlerweile feierten die Pariser Kavaliere durch ein üppiges Mahl den Abschied eines Kollegen, der am nächsten Tage nach der Türkei fliegen sollte.

Ein merkwürdiges Beutestück.

Ein für russische Kultur bemerkenswertes Beutestück hat König Ludwig von Bayern von einem vom geschlagenen russischen Soldaten mitgebracht und dem Armeemuseum in München zum Geschenk gemacht. Es ist dies eine Magalika, eine Reliquie eines Kosakenoffiziers, welche die Inschrift trägt: „Erinnerung an das Feld in der Erde an die Frau u. an die Frau u. an die Frau.“ Die Reliquie besteht aus einem etwa 40 Zentimeter langen Metallgriff mit Lederhülle und aus der Lederhülle ein Knute, die an der Befestigung am Griff mit Eisenblech in den russischen Farben gezieret und am Ende mit Blei gefüllt ist.

Nach berühmtem Muster.

In einer Stadt des bestesten südpolnischen Gebietes konzertiert eine wunderbare Kapelle, die unter der Leitung eines berühmten Kapellmeisters steht. Die Kapelle ist eine kleine Gruppe von Musikern, die sich in der Stadt befinden und die ihre Programme, das sogar einige klassische Nummern enthält. Aber die Eigentümlichkeit dieses Ortes bringen es mit sich, daß die Musiker, sobald sie nur in einer Pause die Arme fertig bekommen, energische Ausbewegungen ausführen.

„Was war denn das für ein Stück?“ fragt ein Zuhörer. „Das war von Glint“, sagt der Kapellmeister. „Gintal, jo, ich befinne mich; das Stück habe ich schon gehört, im Leipziger Gewandhaus.“ „Aber, wenn Sie mich nicht, auch den Unterchied gemerkt haben“, sagt der Musiker. „Das, was wir hier machen, sind eigentlich Gewandhaus-Konzerte!“ (Lustige Blätter.)

Ein Buch des Kapitänleutnants n. Wiede.

Kapitänleutnant n. Wiede, der Feld der „Annie“-Expedition, ist damit beschäftigt, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Er wird darin die abenteuerliche Fahrt schildern, die er gemeinsam mit dem Ueberlebenden der „Gibben“ zusammen auf dem Schoner „Algha“ von der Kolonialinsel an antrat und die ihn nach mancherlei Zwischenfällen schließlich nach der Westküste Strabiens, nach Seboda, und von da weiter durch die Wüste nach Damastus und Konstantinopel geführt hat. Demut von Wiede gibt in diesen Schilderungen die erste ladinische Darstellung seiner bemerkenswerten Erlebnisse und tritt damit als einer der Erzhörer vor die Öffentlichkeit.

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dyd. Druck und Verlag von Otto Henckel. Sämtlich in Halle a. S.